

Gefäße, die Ausstattung für die Kapelle, Bücher und die erhaltenen Brauttruh-
 en – und ediert den Text.

Herwig Weigl

Gernot Michael MÜLLER (Hg.), *Zwischen Alltagskommunikation und literarischer Identitätsbildung. Studien zur lateinischen Epistolographie in Spätantike und Frühmittelalter* (Roma Aeterna 7) Stuttgart 2018, Steiner, 404 S., ISBN 978-3-515-12099-9, EUR 66. – Unter den zahlreichen seit 2015 erschienenen Sammelbänden zur lateinischen Epistolographie in Antike und MA (vgl. DA 72, 259f.; 73, 314–316 und 74, 783–785) zeichnet sich der vorliegende, auf eine Tagung des Jahres 2013 zurückgehende durch seine thematische und chronologische Kohärenz aus. Einleitend (S. 7–42) benennt der Hg. mit der Funktion von Briefen „als Garanten des Fortlebens römischer Kultur“ (S. 14) und als Medien der Selbstdarstellung sowie mit der „Regionalisierung der Kommunikationsnetzwerke“ (S. 34) einige leitende Aspekte der folgenden 15, meist von ausgewiesenen Kennern stammenden Beiträge, die in fünf Abteilungen arrangiert sind und zuvor vom Hg. mustergültig zusammengefasst und verknüpft werden (S. 22–35). In der ersten über „grundlegende Fragen zu Sammlung, Publikation und Klassifizierung spätantiker Briefe“ weist zunächst Ian WOOD (S. 45–61) auf die Bedeutung (bischöflicher) Archive für die Überlieferung von Briefen und die Genese postumer Sammlungen hin, während Ralph W. MATHISEN (S. 63–84) flankierend die Vielfalt der Überlieferungsformen spätantiker und frühma. Briefe herausstellt, die eher selten vom Autor selbst zu Sammlungen vereinigt wurden. Beide kommen dabei an St. Gallen, Stiftsbibl., 190, nicht vorbei, dem Codex unicus des Desiderius von Cahors und des Ruricius von Limoges. Grundsätzlicher Natur ist Raphael SCHWITTER, *Gebrauchstext oder Literatur? Methodenkritische Überlegungen zur literarischen Stellung des Privatbriefs in der Spätantike* (S. 85–106), der wie in seiner Diss. (vgl. DA 74, 782f.) die strikte Dichotomie mit Recht verwirft und für eine differenziertere Beurteilung von Briefen nach Öffentlichkeitsgrad und Überlieferungskontext plädiert. Die zweite Sektion, „Epistolographie bei den Kirchenvätern und in ihrem Umfeld“, sei an dieser Stelle nur gestreift. Hier behandelt Sigrid MRATSCHEK (S. 109–129) einmal mehr Paulinus von Nola und seine Propagierung des Besitzverzichtes, Katharina SEMMLINGER (S. 131–143) betont die Unterschiede in der Selbstinszenierung zwischen dem jüngeren Plinius und dem *christianus perfectus* Ambrosius an Beispielen aus dem 10. Buch der Briefe, Danuta R. SHANZER (S. 145–167) sieht Charakteristika der rhetorischen *controversiae* in Hieronymus’ erstem Brief aufscheinen, und Benoît JEANJEAN (S. 169–199) kommt nach einer datenreichen Analyse der poetischen Zitate (167 in 52 Briefen, v. a. aus Vergil und Horaz) in den Briefen des Hieronymus zu dem Ergebnis, dass der bekannte „Prügeltraum“ (ep. 22) keine Zäsur in seiner Brieftechnik markiere, vielmehr sei der Adressatenbezug für diese Ornamentierung des Briefes ausschlaggebend. Die kleinere dritte Abteilung, „Epistolographie in Italien im späten 5. und 6. Jh.“, eröffnet Bianca-Jeanette SCHRÖDER (S. 203–219) mit Beobachtungen zu solchen Freundschaftsbriefen